

Predigt
am 28.1.2001 (letzter.So.n.Epiphantias)
in Denklingen
über
2.Kor.12,9
„Wie bei Gott aus Wenig Viel wird“, Teil III

Ihr Lieben,

es ist schon erstaunlich, dass der größte Missionar aller Zeiten, der Botschafter des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus namens Paulus von Tarsus in seinem Leben einmal auf beiden beiden Seiten gestanden hat: Vor seiner Bekehrung auf der Seite der Gewalt, nach seiner Bekehrung auf der Seite der Opfer von Gewalt. Weniger erstaunlich ist, dass er daher wie kein Theologe vor ihm und nach ihm die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu erfaßt hat. Das hängt *auch* mit diesen Erfahrungen zusammen.

In Apg.9 und an einigen anderen Stellen wird berichtet, wie das aussah, als Paulus gegen andere Menschen Gewalt angewendet hat. Er hat versucht, so wird uns berichtet, die Gemeinde Jesu zu vernichten, das heißt, die Endlösung der Christenfrage herbeizuführen. Wörtlich: Er „schnaubte gegen die Jünger des Herrn Drohung und Mord“. Das heißt, er stellte sie vor die Alternative, dem Glauben an Jesus als den Herrn abzuschwören oder eingekerkert und hingerichtet zu werden. Er ließ die Christen fesseln (22,5), zur Bestrafung abführen, einkerkern und auspeitschen. Und das war nach 22,4 eine Form der Verfolgung bis zum Tod, der sich z.B. als Folge von Geißelungen einstellte. Nach 26,10 hat Paulus auch für Todesurteile gestimmt.

Die Christenverfolgung durch Paulus wäre heute ein Fall für amnesty international. Seine mörderischen Aktionen kennzeichnen ihn dabei freilich nicht als Gangster, sondern als gewaltsamen Fanatiker und Fundamentalisten.

Diesen Menschen hat Gott buchstäblich umgedreht, den hat Gott ausersehen, um aus ihm den Wegbereiter des wiederkommenden Friedenskönig und Heilbringers Jesus Christus zu machen.

Und von diesem Augenblick an finden wir Paulus auf der anderen Seite der Gewalt, nämlich als deren Opfer.

In 2.Kor.9 schreibt Paulus: „Ich bin öfter als alle anderen Prediger des Evangeliums gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnot gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Geißelhiebe weniger einen erhalten; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen worden, einmal gesteinigt; ich war in Gefahr unter

Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr unter falschen Brüdern... In Damaskus bewachte der Statthalter des Königs Aretas die Stadt und wollte mich gefangennehmen, und ich wurde in einem Korb durch ein Fenster die Mauer hinuntergelassen und entrann seinen Händen."

Diese Leidenserfahrungen haben das Herz des Paulus so verändert, dass er fortfährt und sagt: „Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht und ich brenne nicht (aus Mitleid)? Wenn ich mich denn rühmen soll, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“ Von jetzt an finden wir Paulus in den Fußspuren Jesu, nämlich in tiefster Schicksalsgemeinschaft und Solidarität mit allen Leidenden und allen Opfern und allen zu Unrecht Verleumdeten und Verfolgten dieser Weltgeschichte.

Zu allem Überfluß erlebt aber dieser Paulus, der einst gleichsam die Gesinnung eines hohen Stasi-Offiziers hegte und dann selber erlebt, was es heißt, Opfer von blinder Gewalt zu werden, dass er nicht nur Schläge und Verfolgung durch *Menschen* erleidet, sondern dass auch noch ein Engel des Satans auf ihn einschlägt und dass Gott das zuläßt, „damit ich mich wegen der hohen Offenbarung, die mir zuteil geworden ist, nicht überhebe. Ich habe dreimal zum Herrn gefleht, dass der Engel des Satans von mir weiche. Und Gott hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“.

Wir stehen vor einer seltsamen, fast abgründigen Variante unseres Themas „Wie bei Gott aus Wenig Viel wird!“ Wir sehen nämlich bei Paulus wie zuvor bei Jesus in seinem Kreuzverhör vor dem jüdischen Synhedrium etwas, wovor sich die Tyrannen und alle Gewalttäter am meisten fürchten, nämlich dass das Opfer, das ihnen physisch ausgeliefert ist in vollständiger Wehrlosigkeit, durch eine innere Freiheit über den Täter gleichsam zu herrschen vermag. Es geschieht immer wieder, dass Menschen, die wegen ihrer Überzeugung und ihres Glaubens zu Opfern physischer und psychischer Gewalt werden, nicht zerbrechen, sondern eine Kraft und Stärke gewinnen, an denen auch die äußerste Gewalt ihrer Peiniger letztlich scheitern muß. Der Grund liegt darin, dass sich solche Zeugen des Glaubens nicht mehr selbst gehören, dass sie ihr Leben nicht mehr als ihr eigenes betrachten. Das bedeutet eine letzte innere Freiheit. Und darum fehlt den Peinigern das Mittel, über diese Menschen letztlich verfügen zu können; sie können ihnen nur noch das Leben nehmen. Aber damit erreichen sie nichts, weil dieses Leben längst einem andern

überschrieben wurden, dem gekreuzigten Herrn der Welt selber. Das meint Paulus, wenn er sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark; denn Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wie bei Gott aus Wenig Viel wird - das wird hier deutlich.

Es gibt also im Glauben eine letzte Schwachheit und Machtlosigkeit, die zugleich äußerste Stärke bedeutet. In dem Augenblick herrscht nicht der Peiniger über sein Opfer, sondern das Opfer über den Peiniger.

Keiner von uns kann in diesen Dingen auch nur entfernt mitreden, vermute ich. Ich kann es jedenfalls nicht.

Aber ich kann wenigstens dreierlei daraus lernen, um eine andere Sichtweise zu erlangen im Leben.

1. Die Opfer von Gewalt und Christus, m Christus und die Opfer von Gewalt gehören in Gottes Augen zusammen. Jedes sexuell mißbrauchte Kind befindet sich im Herzen Gottes und an der Seite Christi und Christus befindet sich an seiner Seite und nimmt Wohnung in seiner vielleicht ein Leben lang blutenden Seele.

2. Alles Unrecht in dieser Welt geschieht unter Gottes Augen - und er spricht einmal das letzte Wort, wenn alle versammelt sind vor seinem Richterthron.

Vorige Woche sagte mir ein Mann, der grauenvolle Szenen beim Rußlandfeldzug erlebt hat: Ich kann nicht glauben, wie Gott das zulassen konnte. Und ich habe ihm geantwortet: Warten wir doch einmal ab, das Ende ist noch nicht gekommen. Das Buch der Weltgeschichte ist noch nicht zugeschlagen. Vor dem Thron Gottes muß jeder Gewalttäter, jeder Tyrann, jeder Folterknecht, jeder Kriegsscherge, aber auch jeder Lederjackenrambo, der einen Schwarzafrikaner in einem Starkpark zu Tode jagt oder schlägt, einmal seinem Opfer gegenüber treten unter den Augen des Christus, den man am Kreuz unschuldig und wehrlos hat verenden lassen.

Nur in dieser Perspektive des Jüngsten Gerichtes ist das Thema Gewalt in unserer Welt überhaupt auszuhalten. Und in dieser Perspektive gilt der Satz: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

3. Und noch ein Drittes: In der Alten Kirche galt der Satz: Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. Ich glaube, dass das vergossene Blut von Unschuldigen einen Samen in sich trägt auf Zukunft hin und dass Gott durch das dunkelste Grauen und durch alle Ausbrüche von Feigheit, Terror und Gewalt hindurch sein Reich der Liebe und Gewaltlosigkeit, des Rechtes und des Friedens aufbauen wird.

Und wenn das so ist, dann ist der Platz der Kirche Jesu Christi immer und überall auf der Seite und an der Seite der Opfer; dann ist sie deren Sprachrohr und deren Parteigänger und deren Anwalt. Und darum ist das, was mit der Dekade zur Überwindung der Gewalt ausgedrückt werden soll, Bestandteil ihres Gottesdienstes. Darum gehören Doxologie und Klage, Lobpreis und Eintreten für die Opfer von

Gewalt so zusammen wie Bonhoeffer es im Zusammenhang der Judenverfolgung mit den Worten ausgedrückt hat: Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.

Diese Dekade wird in dieser Welt vermutlich äußerlich gesehen nicht viel ändern. aber wir als Gemeinde Jesu nehmen darin unseren Platz an der Seite der Opfer ein. Und dabei leitet uns der Satz: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

Amen.